

Eine Institution der Unmenschlichkeit

WAUWILERMOOS Während dem Zweiten Weltkrieg lag im Wauwilermoos ein Straflager für Internierte. Dort entpuppte sich die humanitäre Tradition der Schweiz als leeres Versprechen.

von **Benyamin Khan**

«Er (der Stacheldraht) begrenzt den Horizont, beenzt den Blick in die Felder durch seine unzähligen Drähte, die von Tausenden von Stacheln besetzt sind. Wo man hinblickte, wo man hintrat, überall Stacheldraht.» Charles Bergmann, ein französischer Internierter, erinnert sich an die Gefangenschaft im Internierten-Straflager Wauwilermoos.

Bergmann schrieb seine Erinnerungen 1947 nieder und brachte sie an die Öffentlichkeit. An eine Öffentlichkeit, die davon nichts hören wollte: Schliesslich waren die Baracken verschwun-

Die Infrastruktur war spartanisch und mangelhaft.

den, der Kommandant verurteilt. Das Wauwilermoos verstaubte in Archiven, versank für Jahrzehnte im Morast der Geschichte. Die Erinnerungen an das Internierten-Straflager drohten mit seinen Zeugen zu sterben.

Erst in den Neunzigerjahren, als die Aktenbestände freigegeben wurden, fand eine öffentliche Auseinandersetzung statt. Historiker, Journalisten nahmen sich der Sache an und brachten Licht in die dunkle Wirklichkeit des Lagers. Historische Grundlagenforschung leistete Peter Kamber. Eine Überblicksdarstellung lieferte der Willisauer Historiker Hilmar Gernet. Der amerikansiche Internierte Dan Culler veröffentlichte 1995 seine Memoiren. Er beschrieb seine entwürdigende Behandlung im Wauwilermoos und gab damit den Opfern der Institution ein Gesicht.

Die verschiedenen Quellen und Publikationen verbindet eine Gemeinsamkeit: Einstimmig beschreiben sie das Straflager als Ort des Grauens.

Hunde, Waffen, Stacheldraht

Seit dem Sommer 1941 wurden gesetzesbrüchige Internierte im Wauwilermoos inhaftiert. Einen Steinwurf oberhalb der heutigen Strafanstalt lag das Lager. Auf der Anhöhe, wo die «Moornebel hangen bleiben», so Bergmann.

Die Anlage umfasste 25 Holzbaracken. Deren zehn wurden wahrscheinlich von den gegen 500 Internierten aus rund 25 Nationen bewohnt. Anstelle der vorgesehenen 30 bis 40 Mann beherbergte eine Baracke gegen 50. Die weiteren Holzbauten dienten der Aufrechterhaltung des Lageralltags: Küche, Stallungen, Kommando.

Stacheldraht-Palisaden umschlossen den Komplex. Schweizer Soldaten standen Wache an den Toren. Ausserhalb des Lagers patrouillierten Soldaten mit den gefürchteten Hunden aus dem Hundedetachment. Nachts wurde das Gelände von Flutlicht erhellt. Die Präsenz von Waffen, Hunden, Stacheldraht sollten Gedanken an eine Flucht unterbinden.

Monotonie, Entbehrung, Qual

Der Tag begann mit aufgerissenen Barackenfenstern. Morgentoilette im Freien, ein wässriger Milchkaffee, Kakao. Dann Appell auf dem Platz und zurück in die Baracken. Eine weitere Suppe am Mittag und eine am Abend.

Bei Nässe und Kälte drängten sich die Gefangenen in die Unterkunft. Sie lasen alte Zeitungen, machten improvisierte Spiele oder rauchten. Bei schönem Wetter schliefen sie draussen oder gingen am Stacheldraht-Zaun auf und ab.

Neben Monotonie waren Entbehrung und Qual bezeichnend für das Leben im Wauwilermoos. Das Essen in Qualität und Quantität ungenügend: Die Suppe gehaltlos, die Milch gepanscht, Ge-



Gesetzesbrüchige Internierte wurden im Internierten-Straflager Wauwilermoos inhaftiert: Ein rauer Ort, insbesondere im Winter. Fotos **zvg/Swiss Internees Association**

müse und Fleisch eine Rarität. «Wir wurden ernährt wie Schweine aus dem Trog», resümiert Bergmann. Die Infrastruktur im Lager war spartanisch und mangelhaft. Generaladjutant Dollfuss und Oberstleutnant Sigrist begutachteten das Lager in den Jahren 1944 und

Die Strafen waren willkürlich, hart und entwürdigend.

1945. Das Urteil der Inspektoren: Primitive Sanitäranlagen, Kondenswasserbildung und defekte Öfen in den Baracken, zentimeterdicke Eisbildung in den ungeheizten Waschräumen. Der Arzt der Internierten im Abschnitt Seeland, Major Humbert, bemerkte bereits 1942 die «anorme Krankheitshäufigkeit» im Lager. Ursache seien Schmutz, fehlende Hygiene und Mangelernährung. Der Arzt erhob Klage gegen den Lagerkommandanten André Béguin und verlangte Sanktionen. Die Klage verlief im Sand der Bürokratie.

Tyrann und Tyrannisierte

Lagerkommandant Béguin wird in diversen Quellen als charakterlose Person beschrieben. Die faschistische Gesinnung des Kommandanten war ein offenes Geheimnis. Seine Führung beruhte auf Gewalt. Nach Humbert habe im Wauwilermoos «Ordnung durch Furcht» geherrscht.

Ungerechtigkeiten und Schikanen standen an der Tagesordnung. Die Strafen waren willkürlich, hart und entwürdigend: Ein offener Knopf, fünf Tage Arrest; unerlaubter Besitz von Streichhölzern und Zigaretten, zehn Tage Arrest. Abgesessen wurden Strafen im «Cachot»: Eine enge, fensterlose Zelle. Dort mussten die Internierten ihre Notdurft in Konservenbüchsen verrichten, wie Bergmann sich erinnert.

Dan Culler verbrachte etliche Tage im «Cachot». Der Arrest war für den US-Bordingenieur eine Befreiung: Er entzog sich so den wiederholten Vergewaltigungen durch andere Gefangene, die ihm in der Baracke drohten. Die Übergriffe auf Culler geschahen im Wissen Béguins. Dieser hat die Hilferufe von Culler mit Verachtung gestraft.

Die herzensgute Soldatenmutter

Die Berichte des Elends werden durch einen Lichtblick gebrochen: Rosy Bühler, die Soldatenmutter, «die Mutter von allen». Bühler führte die Soldatenstube im Lager. Internierte, welche einem weniger harten Strafregime unterlagen,

Die Beschwerden wurden konsequent ignoriert.

durften diese besuchen. Bergmann: «Sie zeigte Verständnis für unsere Lage, sie strengte sich an, unsere Gefangenschaft zu erleichtern. (...) Wie viele Schicksale musste sie mit anhören! (...) Aus allen Ecken der Erde, aus allen Herzen derer von Wauwilermoos, möge ein Wort an ihr Ohr klingen: M e r c i.»

Diktatur der Ignoranz

Nach der Kapitulation Deutschlands kehrten die Internierten laufend in ihre Heimatländer zurück. 1946 wurde das Lager geschlossen. Bereits im Juli 1945

wurde Béguin als Lagerkommandant abgesetzt. Bergmann berichtet für die letzten Monate von einer Lockerung der Haftbedingungen.

Kommandant Béguin ist im Frühling 1946 aufgrund seiner Verfehlungen zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Betrug, Bestechlichkeit, Missbrauch der Befehlsgewalt sind bloss eine Auswahl, der ihm zu Last gelegten Delikte. Dennoch: Béguin trug nicht allein die Verantwortung für die «Hölle Wauwilermoos». Die Beschwerden der Inspektoren und Internierten wurden vom Kommissariat für Internierung konsequent ignoriert: Das Kommissariat hat die Augen vor dem Wauwilermoos verschlossen, der Kommandant wurde protegirt.

Bergmann: «Die wahren Schuldigen sind diejenigen (...), die sich einen Teufel um uns Internierten, um die hinter Stacheldraht Verbannten, kümmerten.»

Bergmann, Charles: Wauwilermoos. Wahrheitsgetreue Aufzeichnungen über meine Internierung, Basel, 1947.

Gernet, Hilmar: Verbrechen und Leiden im Internierten-Straflager Wauwilermoos (1941–1945). Ein lokalhistorischer Beitrag gegen das Vergessen.

Kamber, Peter, Schüsse auf Befreier. Die «Luftguerilla» der Schweiz gegen die Alliierten 1943–45, Zürich, 1993, Seiten 196–242.



Das Straflager bestand aus rund 25 Holzbaracken.

Internierung im Zweiten Weltkrieg

SCHWEIZ Das internationale Recht verpflichtet neutrale Staaten, fremde Soldaten, die in Kriegszeiten auf ihr Gebiet übertreten, unterzubringen. Dies wird als Internierung bezeichnet. Im Zweiten Weltkrieg wurden in der Schweiz rund 104000 fremde Armeeingehörige interniert.

Im Sommer 1940 erreichte eine erste Welle militärischer Flüchtlinge die Schweiz. Rund 29000 französische und 12000 polnische Soldaten wurden am Jura in die Enge getrieben und passierten über Nacht die Landesgrenze. Die Internierung von über 40000 Personen erwischte die Schweizer Behörden im Schlaf. Es existierten keine Unterkünfte und keine Verwaltung. Im Landesinneren bezogen die Franzosen und Polen provisorische Quar-

tiere: Schulen, Scheunen, Turnhallen. Tausende dieser ersten Internierten fanden in der Luzerner Landschaft Unterschlupf. Erst im Nachhinein veranlasste General Guisan die Bildung einer Verwaltungsstruktur. Es entstand das Eidgenössische Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung (EKIH). Dieses wurde mit der Unterbringung und Versorgung der Internierten betraut. Leer stehende Hotelanlagen bezogen die Offiziere, eigens dafür errichtete Lager dienten den Soldaten als Heim. Die Franzosen und Polen, wie das Gros der Internierten, das nach ihnen kam, wurden zu Arbeitseinsätzen herangezogen: Trockenlegung von Sümpfen, Strassenbau, Rodungen. Die St.-Joder-Strasse in Hergiswil und der Ronkanal im Wauwilermoos sind Ergebnisse solcher Einsätze.

kha